

die historische Erfahrung mit der Judenfeindschaft paradigmatische Funktion.

Schlechte Eigenschaften wie Integrationsunwilligkeit oder Unfähigkeit zur Assimilation oder Unverträglichkeit der Kulturvorstellung der Fremden bzw. als fremd Definierten mit der eigenen werden aus vielen Ingredienzen destilliert, dazu eignen sich Religion, Kultur, Rechtsauffassung, Sitte und Brauch, die sich von Autochthonen unterscheiden. Früher war es die »Rasse« der jeweils Anderen, unter die sich alles Unerwünschte subsumieren ließ. Für Adolf Stoecker, den Berliner Hof- und Domprediger, der zu den Gründerfiguren des ideologischen Antisemitismus gehörte, resultierte das Gebot der Ablehnung der Juden aus der Überzeugung, dass kein Volk der Erde so sehr an seiner »rassischen« Eigenart festhalte: »Die Juden sind noch heute eine Nation für sich. Und dies Volk, das seine Eigentümlichkeit am zähesten festhält, sollen wir nicht als fremdes Volkstum ansehen, nur weil die Juden unter uns deutsch sprechen? Sie sprechen ja auch hebräisch, haben neben der unsrigen noch eine ganz andre Zeitrechnung; deutlicher kann nichts dafür sprechen, daß sie ihr nationales Bewußtsein festhalten wollen.«⁴⁰ Das waren Argumente gegen die Emanzipation, die rechtliche Gleichstellung nicht etwa von Migranten, sondern der seit Jahrhunderten in Deutschland ansässigen jüdischen Minderheit.

Emanzipationsdebatte und Integrationsdiskurs

Die Topoi der Abwehr weisen signifikante Parallelen zwischen der Emanzipationsdebatte des 19. Jahrhunderts und dem Diskurs über die Integration von Migranten unserer Tage auf. Der

40 Adolf Stoecker, Christlich-sozial. Reden und Aufsätze, 2. Auflage, Berlin 1890, S. 410.

parteilose Reichstagsabgeordnete Hermann Ahlwardt, als Demagoge und Pamphletist von gewissem Unterhaltungswert, wie ihn auch seine Epigonen im 21. Jahrhundert haben, die gegen eine andere Minderheit wüten, plädierte im Parlament im Frühjahr 1895 gegen den Zuzug von Juden nach Deutschland. In seiner Verteidigung des Eigenen gegen das unerwünschte Fremde meinte er: »Die Juden sind 700, 800 Jahre bei uns – sind die etwa auch Deutsche geworden? Haben die sich auf den Kulturboden der Arbeit gestellt? Sie haben nicht daran gedacht, sondern, wenn sie kamen, fingen sie an, zu schwindeln, und haben geschwindelt, solange sie in Deutschland waren. [...] Hier liegt eben der nationale Unterschied: der Deutsche ist vertrauensselig von Hause aus, in seinem Herzen wohnt Treue und Vertrauen. Der Jude erwirbt sich dieses Vertrauen, und dann übt er im gegebenen Moment Verrath, dann wird der Deutsche ruiniert und arm gemacht.«⁴¹

Zu den zentralen Argumenten der »Islamkritiker« gehört der Täuschungsvorwurf, die Behauptung, nach dem Koran sei es keine Sünde, Ungläubige zu belügen und zu betrügen. Der arabische Ausdruck »taqiyya« (zu übersetzen als »bei Gefahr verbergen«) steht in der Interpretation von Muslimfeinden für den angeblich durch die Religion gebotenen Zwang zum Betrug. Tatsächlich hat er die Bedeutung, dass der Muslim seinen Glauben in höchster Not, unter Lebensgefahr, verbergen darf. In der christlichen Überlieferung gibt es die Parallele, als Petrus auf Golgatha drei Mal Jesus Christus verleugnete. Ihm wurde verziehen, und es entstand auch nicht der Vorwurf, das Christentum sei eine Religion, deren Anhänger ungestraft die Nichtchristen durch Lug und Trug traktieren dürften, weil dies ihrer Religion wesensimmanent sei.

Die »taqiyya«, die auf die 16. Sure des Koran zurückgeht, und nicht als Täuschungsgebot interpretiert werden darf, hat Parallelen

41 Hermann Ahlwardt, Verhandlungen des Deutschen Reichstags, 6. 3. 1895.

im Arsenal des Antisemitismus. So hatte August Rohling, gestützt auf von ihm zu diesem Zweck gefälschte Talmudzitate, behauptet, Juden dürften zwar Nichtjuden betrügen oder durch Wucher schädigen, jedoch nicht Glaubensbrüder.⁴² Kein Geringerer als Ralph Giordano tritt derzeit als Protagonist des Täuschungsvorwurfs vor die Öffentlichkeit. Im Mai 2008, als Redner bei der »Kritischen Islamkonferenz« in Köln, die gegen den Moscheebau veranstaltet wurde polemisierte er: »Es ist die vom Koran sanktionierte Erlaubnis, im Kampf gegen die ›Ungläubigen‹ zu täuschen, sich zu verstellen und zu lügen, sozusagen eine geheiligte Schizophrenie. Im Klartext aber ein System, anders zu denken als zu sprechen, und zu sprechen als zu denken, ein üppiger Nährboden also für Lippenbekenntnisse. Und die hagelt es nur so.«⁴³

Im Gegensatz zur irrationalen Polemik Einzelner engagierte sich der Zentralrat der Juden in Deutschland schon seit längerer Zeit für gemeinsame Aktionen mit Muslimen gegen Antisemitismus und Islamophobie. In einer Ankündigung heißt es: »Zum ersten Mal wollen jüdische Organisationen in Europa gemeinsam mit muslimischen Partnern Antisemitismus und Islamophobie bekämpfen, sagte Generalsekretär Stephan Kramer. Der EJC [European Jewish Congress] in Paris hat beschlossen, ein europaweites Forschungszentrum einzurichten, das Daten über Antisemitismus und Islamophobie sammeln, analysieren und Strategien zu ihrer Bekämpfung erarbeiten soll. Die Entscheidung, mit muslimischen Partnern zusammenzuarbeiten und nicht nur Antisemitismus, sondern auch die Diskriminierung von Muslimen zu bekämpfen, sei stark umstritten gewesen, betonte Kramer. [...] Das Vorhaben wurde anlässlich des 100-jährigen Bestehens des American Jewish Committee (AJC) in Berlin vorgestellt. Mitglieder des Komitees hatten zuvor Sorge über das Verhältnis zu den

42 Shooman, Islamfeindschaft im World Wide Web, S. 69–96, insbes. S. 80 ff.

43 Ebenda S. 82.

Muslimen geäußert. Deutschland müsse erkennen, dass die Integration der Muslime das zentrale Zukunftsthema sei, sagte Vorstandsmitglied Dottie Bennett. »Denn die Muslime werden uns nur dann akzeptieren, wenn auch wir sie akzeptieren.« 40 Jahre lang habe man nichts dagegen unternommen, dass Türken eine Unterschicht bildeten, jetzt schlage dies als Problem zurück.«⁴⁴

Mit der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Ideologie des modernen Antisemitismus reagierten Teile der Bevölkerung auf einen als bedrohlich empfundenen gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel. Das Feindbild war, wie die Forschung zeigt, auch eine antimoderne Reaktion auf die Emanzipation der Juden, die die Antisemiten rückgängig machen wollten. Man kann die pauschale Dämonisierung des Islam in der Gegenwart als eine Reaktion auf die Integration von Muslimen betrachten, in deren Verlauf die Bevölkerungsgruppe äußerlich sichtbarer wird, etwa durch den Bau von Moscheen. Im Streit um solche Projekte, das fällt vielen mit dem Antisemitismus des späten 19. Jahrhunderts vertrauten Beobachtern auf, wiederholen sich Motive deutscher Synagogendebatten. Salomon Korn hat darauf hingewiesen.⁴⁵

In der gegenwärtigen Integrationsdebatte, die in hohem Maße als deutscher Identitätsdiskurs geführt wird, treffen die schrillen Töne der Abweisung auf die muslimische Minderheit in einer Situation, in der nicht nur die fehlenden Integrationsangebote der Vergangenheit zu beklagen sind. Die Diskrepanz zwischen dem künftigen Bedarf an zwei Millionen Migrantinnen, die die Stabilität unserer Wirtschaft und den Wohlstand der deutschen Gesellschaft garantieren, und der Abwanderung gut ausgebildeter Migrantinnen der zweiten Generation, die Deutschland verlassen,

44 Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums 45 (2006) 178, S. 44.

45 Salomon Korn, Zu schwach, um Fremdes zu ertragen?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. 10. 2008.